

„Gemeinsam gesund werden“

In einem Modellprojekt entdecken Brustkrebs-Mütter und ihre Kinder neue Kraftquellen.

Wenn jüngere Mütter an Brustkrebs erkranken und noch (Klein-)Kinder zu betreuen sind, werden die familiären Bindungen durch die psychischen Belastungen hart auf die Probe gestellt. Das bislang einmalige Modellprojekt „Gemeinsam gesund werden“ in Grömitz an der Ostsee sorgt dafür, dass sich diese Mütter zusammen mit ihren Kindern erholen und wieder zueinander finden können.

Kevin* liegt nach dem Schulunterricht im Kreis mit anderen Jungen und Mädchen seiner therapeutischen Schulkinder-„Schatzgruppe“ auf einer Gymnastikmatte und stellt sich vor, dass das Meer von draußen bis zu ihm dringt und ihn auf einer Welle, fast wie einen kleinen Korken, sanft hin und her wiegt. In seiner „Fantasiereise“, zu der ihn die leitende Psychologin Christiane Naghavi aufgefordert hat, tanzt er auf dem wogenden Wasser mit der sicheren Gewissheit, dass er nicht untergehen kann und gefahrlos wieder ans Ufer zurückgetragen wird. Der Siebenjährige gilt als wild und aggressiv, er hat sich durch die Brustkrebskrankung seiner Mutter drastisch verändert.

Sein Bruder Marvin hingegen ist sehr anhänglich und genießt es gerade, von Maja mit dem Igelball sanft massiert zu werden. Als Fünfjähriger gehört er zur „Traumgruppe“, in der die Vorschulkinder zusammen sind, und leidet unter den Streitereien mit seinem großen Bruder. Mutter Heike hingegen redet gerade im Einzelgespräch mit einem Psychologen darüber, wie schwer es ihr fällt, nach ihrer abgeschlossenen Ersttherapie wieder zurück zum Alltagsleben zu finden.

Deshalb ist die Dreißigjährige zusammen mit 19 anderen Müttern zur Rehabilitation in der Eltern-Kind-Klinik Ostsee-Deich in Grömitz. In diesem geschützten Umfeld soll sie dazu angeregt und angeleitet werden, mit ihren Kindern zurück zu einem positiven Miteinander zu finden, verschüttete Kraftquellen wieder neu zu entdecken und zu erleben, wie heilsam und schön das Familienleben sein kann. Denn nach ihrer Rückkehr aus der Akut-



Neben dem Freizeitprogramm stehen in der Klinik Ostsee-Deich in Grömitz auch gesundes Kochen, Kurse zum Erlernen von Entspannungstechniken, unterschiedliche Sportaktivitäten, Gesprächsgruppen, Lesestunden und vieles mehr für die Mütter und Kinder auf dem Programm.

Fotos: Rexrodt von Fircs

klarin konnte Heike keine körperliche Nähe mehr zulassen. Sie fühlte sich durch die Operation verstümmelt und nicht mehr als vollwertige Frau.

Jedes Kind reagiert auf seine Art

Lediglich Marvin, ihren kleineren Kuschelsohn, ließ sie an sich heran: Er schlief in ihrem Bett, nässte aber wieder ein und wollte nicht von ihrer Seite weichen. Von ihm bekam sie die Nähe, die sie brauchte, aber von ihrem Mann zu diesem Zeitpunkt nicht ertragen konnte. Sein Bruder Kevin dagegen wurde immer aggressiver und wilder, bekam Probleme in der Schule. „Kevin zeigte sich auch in seiner Schatzgruppe immer von seiner wilden Seite“, sagt Christiane Naghavi. „Als er seine Familiensituation in Bildern darstellte,

kam zutage, dass er die Angst um seine Mutter nur durch Wildheit und Aggressivität ausdrücken konnte.“ Nach den drei Wochen Aufenthalt in dem geschützten Umfeld hat sich die Familiensituation jedoch so positiv verändert, dass Heike ihrem älteren Sohn wieder näherkam und ihn von der Rolle des „Sündenbocks“ entlasten konnte.

Auch Heikes Mann, der Unterstützung für seine Situation in der Männer-Gesprächsrunde fand, trug dazu bei, die Kommunikation in der Familie zu verbessern. „Der Geschwisterstreit konnte beigelegt werden und die Familie war in der Lage, wieder positive Familienbilder zu entwerfen.“ Doch die Psychologin und ihr therapeutisches Team wissen auch, dass es anders laufen kann, „denn wir können zwar darauf hinarbeiten, dass die Mütter mit einer positiven Perspektive hier wieder hinausgehen, doch eine Garantie für eine glückliche Zukunft können wir nicht übernehmen.“

Handeln aus eigener Betroffenheit

Dass ein verständnisvolles Umfeld und eine kompetente Anleitung für den Genesungsprozess nach einer Brustkrebskrankung zur seelischen Bewältigung des Schicksalsschlages dringend notwendig sind, weiß die Gründerin der Modelleinrichtung Annette Rexrodt von Fircs aus eigener, leidvoller Erfahrung. Sie selbst war erst 35 Jahre alt, als sie 1998 die Diagnose Brustkrebs erfuhr, der aggressiv wucherte und bereits in einem weit-

fortgeschrittenen Stadium war. Ihre Kinder waren damals erst drei, fünf und sieben Jahre alt, als sie sich „für das Leben und gegen den Tod entschied“. Sie begann, ihre eigenen Überlebensstrategien zu entwickeln und überstand die Amputation beider Brüste, Chemo- und Strahlentherapie sowie diverse Nachoperationen wegen Knochenmetastasen. Immer an ihrer Seite ihre beste Freundin sowie ihre Familie. Wobei ihr Ehemann, der neben Job und Kindern mit der Erkrankung seiner Frau irgendwann völlig überfordert war, zeitweise keinen Zugang mehr zu ihr fand.

Modellprojekt finanziert aus Stiftungsgeldern

„Weil ich am eigenen Leib erfahren habe, wie allein, hilflos und verlassen sich Mütter fühlen können, habe ich Einnahmen aus meinen Büchern und Hörbüchern dazu verwendet, die Rexrodt von Fircs-Stiftung zu gründen, über die ich das Reha-Modellprojekt ‚Gemeinsam gesund werden‘ mit 160.000 Euro im Jahr finanziere.“ Denn zusätzlich zu den Kassenleistungen kostet das große, interdisziplinäre Team mit Internisten, Gynäkologen, Psychologen und -therapeuten, Lehrern, Gesundheitstrainern, Physiotherapeuten und Sozialarbeitern Geld.

Seit Oktober 2006 können pro Jahr rund 450 erkrankte Mütter nach ihrer Ersttherapie mit ihren Kindern von dieser bislang einmaligen Rehabilitationsmaßnahme profitieren. Viele Krankenkassen,

Verbände und etliche Privatkassen unterstützen das aufwendige Projekt, das wissenschaftlich und konzeptionell von Professor Dr. Fritz Mattejat an Universität Marburg im Hinblick auf seine Wirksamkeit evaluiert wird.

Die engagierte Mutter, die von einer großen Boulevardzeitung zur „Frau des Jahres 2006“ gewählt wurde, plant bereits weiter. Ihr nächstes Vorhaben ist es, noch in diesem Jahr eine Schwerpunktmaßnahme für Mütter, bei denen der Brustkrebs erneut aufgetreten ist oder Metastasen gestreut hat, zu realisieren. „Gerade diese Frauen mit ihren Familien haben einen ganz besonderen Unterstützungsbedarf. Ich hoffe auch, dass sich ein großes Unternehmen findet, das das Modellprojekt über fünf Jahre hinweg finanziell unterstützen wird. Denn ich spüre und sehe die Belastung und Traurigkeit in den Augen der Mütter und ihrer Kinder, wenn sie ankommen, und bekomme in den meisten Fällen ein strahlendes Dankeschön zurück, wenn ich sie nach drei Wochen wieder verabschiede. Dafür lohnt sich mein Dauereinsatz.“

Regine Schulte Strathaus

* Alle Namen in diesem Beitrag wurden von der Redaktion geändert.

Mehr zu diesem Thema:

 www.rvfs.de/gemeinsam-gesund-werden
www.mutter-kind.de/
www.rexrodtvonfircs.de/



Die Kinder werden zu Aktivität angeregt und dabei von Fachleuten begleitet.